

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, SKOS
Band: 104 (2007)
Heft: 1

Artikel: Ein Realexperiment mit Risiken
Autor: Bütow, Birgit / Chassé, Karl August / Maurer, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-840171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Lebenschancen vieler junger Menschen sind im Osten Deutschlands prekär. Die Soziale Arbeit kann darauf nur bedingt reagieren, denn sie kämpft um ihr eigenes Überleben (im Bild Leipzig). Bild: Keystone

Ein Realexperiment mit Risiken

Im Osten Deutschlands ist ein Drittel aller Erwerbsfähigen von Sozialleistungen und Massnahmen der Arbeitsförderung abhängig. Die Soziale Arbeit muss auf die spezifischen Verhältnisse reagieren – obwohl sie selbst in einem kritischen Zustand ist.

Etliche Jahre nach 1989 macht sich im Osten Deutschlands Ernüchterung breit. Das mit der deutschen Einheit verbundene politische Versprechen «blühender Landschaften» hat sich für viele Menschen in den neuen Bundesländern nicht eingelöst. Eine anhaltende strukturelle Schwäche, die demographische Entwicklung sowie Abwanderung lassen die Einsicht wachsen, dass von einer spezifischen Entwick-

lung Ostdeutschlands ausgegangen werden muss. Das hat für die Soziale Arbeit bedeutsame Konsequenzen. Nachfolgend werden einige zentrale Aspekte der Transformation skizziert und am Beispiel der Jugendberufshilfe verdeutlicht.

Die Transformation

Der Vereinigungsprozess wird überwiegend als Anpassung der ostdeutschen sozialen Strukturen

an das «modernere» westdeutsche Muster charakterisiert. Dabei sind viele Errungenschaften der DDR-Gesellschaft verloren gegangen. Die ökonomische Umwälzung war zunächst verbunden mit einer «nachholenden Wohlstandsexplosion» (Automobilisierung, Reiseboom, Haushaltsausstattung, Wohnqualität, Qualitätssprung in Konsum- und Dienstleistungsangeboten, in Infrastruktur- und Umweltbedingungen),

Aus Studien ist bekannt, dass Massnahmen der Jugendberufshilfe oft die Chancen für ein reguläres Arbeitsverhältnis weiter beschneiden.

aber auch mit anhaltenden sozialen Verwerfungen.

Nicht nur die Unterschiede bezüglich Lebensbedingungen und Lebenschancen zwischen «oben und» unten haben sich vergrößert, die Transformation hat die Einbindung der Menschen in die Arbeitsgesellschaft nachhaltig erschüttert. Aus heutiger Sicht hat etwa ein Drittel der Erwerbstätigen seine Position halten oder verbessern können, ein anderes Drittel lebt derzeit in unsicheren oder prekären Arbeitsverhältnissen und ein weiteres Drittel ist mehr oder weniger von Sozialleistungen und Massnahmen der Arbeitsförderung abhängig.

Zunehmende Ungleichheiten

Die neuen sozialen Unsicherheiten erzeugen neue Problemgruppen, dazu gehören die Frauen, die allein Erziehenden, die wenig Qualifizierten und auch Jugendliche mit geringen Chancen – und zwar nicht nur solche ohne Schulabschluss, die zwar zunehmend nach westlichem Muster strukturiert scheinen oder zumindest in westlichen Kategorien beschrieben und damit auch entsprechend wahrgenommen werden. Die zunehmenden Ungleichheiten und die Entwicklung hin zur Exklusion erscheinen für viele Betroffene nicht mehr «biografisch vorübergehend», sondern anhaltend. Sie werden weder biografisch-retrospektiv noch perspektivisch akzeptiert.

Die ökonomischen und arbeitsmarktbezogenen Bedingungen unterscheiden sich in Ost- und Westdeutschland grundlegend (vgl. Hufnagel/Simon 2004). Folglich verschärfen sich strukturelle Desintegrationspotenziale zum Teil in dramatischer Weise: regional, in so genannt strukturschwachen Gebieten, durch die demographische Entwicklung (Geburtenrückgang, Alterung) und die Migration vor allem jun-

ger, qualifizierter Menschen (insbesondere junger Frauen) in Richtung Westdeutschland. Schrumpfende Städte und entvölkerte ländliche Regionen sind Realität.

Verfall des Sozialen

Die gesellschaftlichen Entwicklungen im Osten Deutschlands zeigen in spezifischer Weise, wie sich ein einschneidender Paradigmenwechsel des Sozialen vollzieht, der sich unter anderem mit dem Begriff der Privatisierung von sozialen Risiken beschreiben lässt: «Das Mainstream-Denken des Neokapitalismus – also der postfordistischen, digitalen Kapitalismusformation – ist bestimmt durch einen spezifischen Primat der Ökonomie; er geht einher mit Strategien der Dethematisierung und Demoralisierung des Sozialen (...). Lebenswelt und Lebensweltorientierung geraten in den Sog und den Dienst der Privatisierungsstrategien» (vgl. Thiersch 2005, S. 247).

Das verweist zugleich auch auf die Zwiespältigkeit und Doppelbödigkeit von ehrenamtlicher und privater Arbeit, auf die Soziale Arbeit entsprechend zu reagieren hat. Einsparungen im Bereich der Sozialen Arbeit sind wegen knapper öffentlicher Mittel in nahezu allen Kommunen an der Tagesordnung. Diese führen in der Regel zu spürbaren Einschnitten für das Klientel, werden aber häufig über Mehrarbeit und ehrenamtliche Arbeit der Professionellen selbst kompensiert und so auf mehrfache Weise unsichtbar.

Beispiel Jugendberufshilfe

Kritische fachliche Diskussionen zur Gestaltung des Sozialen wie sie zum Beispiel in Bezug auf das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) bis in die 1990er-Jahre geführt wurden, haben angesichts der Deregulierung des Sozialstaates ein deutlich geringeres politisches Gewicht. Der Prozess des

Aufbaus von Sozialer Arbeit in Ostdeutschland wurde ab Ende der 1990er-Jahre durch einen strukturellen Abbau überformt.

Obwohl «Normalarbeitsverhältnisse» zur Ausnahme werden, halten die Jugendlichen und Erwachsenen wie auch die Institutionen, die sich um Benachteiligte kümmern (etwa die Jugendberufshilfe) hartnäckig an der Integration über Erwerbsarbeit fest. Vielleicht aufgrund des Handlungsdrucks werden grundlegendere Analysen oft vernachlässigt. Es stellt sich daher die Frage, welche Funktion die Jugendberufshilfe in diesen Prozessen tatsächlich übernimmt – und übernehmen kann. Aus Studien ist bekannt, dass Massnahmen der Jugendberufshilfe oft die Chancen für ein reguläres Arbeitsverhältnis weiter beschneiden (vgl. Lex 1997).

Jugendliche werden im Zuge der vermeintlichen Integrationsmassnahmen häufig sogar zu dauerhaften «Drop-Outs». Dies hat sich mit den Hartz-IV-Massnahmen im Osten Deutschlands weiter verschärft (vgl. Krafeld 2005). Der Mangel an betrieblichen Ausbildungsplätzen hat dort zu einer Dominanz der überbetrieblichen Ausbildung in der Benachteiligtenförderung geführt. Diese ist fachlich problematisch und auf dem Arbeitsmarkt kaum akzeptiert. Insofern verdoppelt die ostdeutsche Jugendberufshilfe das Problem der Integration der Jugendlichen in den Arbeitsmarkt.

Die in der Jugendberufshilfe Beschäftigten verfügen selbst nur über eine geringe Arbeitsplatzsicherheit, denn nur 50 Prozent haben einen befristeten Arbeitsvertrag. Sie weisen zudem einen relativ hohen Altersdurchschnitt auf: die Hälfte ist zwischen 40 und 60 Jahren alt. Nur 37 Prozent haben eine sozialpädagogische Ausbildung, lediglich 10 Prozent einen entsprechenden Hochschulabschluss. So sind die Fachkräfte

► in einer schwierigen Lage, wenn sie die Ansprüche und Anforderungen im Kontext von Hartz IV im Sinne der Förderung und Ausbildung von benachteiligten Jugendlichen realisieren und gegenüber den Arbeitsagenturen durchsetzen sollen. Wollen Jugendliche nicht von Hilfen abgeschnitten werden, wird von ihnen verlangt, dass sie jede Arbeitsgelegenheit wahrnehmen – auch wenn keine Förderung stattfindet und keine Anschlussperspektiven für eine reguläre Arbeit beziehungsweise Ausbildung ersichtlich sind. Dies ist besonders problematisch, denn dadurch werden Jugendliche in die Privatheit oder auch in die Illegalität gedrängt und womöglich auf Dauer desintegriert.

Prekäre Professionalisierung

In der Sozialen Arbeit ist infolge der Transformation nach wie vor ein immenser Qualifizierungsbedarf gegeben. Der Aufbau entsprechender Ausbildungsstrukturen war und ist mit grossen Anstrengungen verbunden. Dabei ist beispielsweise zu fragen, wie mit den unterschiedlichen mentalen und fachlichen Voraussetzungen der Studierenden umgegangen wird: werden sie als Herausforderung betrachtet, um eine berufliche Identität reflexiv zu entwickeln oder gar methodisch in die Ausbildung integriert?

Wie können die vorhandenen Erfahrungen sichtbar und nutzbar gemacht werden, um die

Transformation des Sozialen auch auf der Ebene der Professionellen als Akteure besser verstehen und einordnen zu können? Analysen (vgl. Müller 2004) verweisen darauf, dass es hier viele Ressourcen und Anknüpfungspunkte gibt, die einer reflexiven Bearbeitung, nicht aber einer vorschnellen normativen Bewertung bedürfen.

Das Nachdenken über ostdeutsche Spezifika in Bezug auf Lebenslagen, soziale Probleme, Lebensperspektiven der Menschen sowie in Bezug auf Formen der Lebensbewältigung gehört sicherlich zu den wesentlichen Aufgaben von Hochschulen in den neuen Bundesländern – insbesondere bei einer so stark handlungsbezogenen Disziplin wie der Sozialen Arbeit. Mit der spezifisch ostdeutschen Institutionalisierung von Sozialer Arbeit, dem Aufbau und der Förderung von Professionalisierung in den Arbeitsfeldern sowie mit dem gleichzeitig stattfindenden strukturellen Rückbau der Jugendhilfe liegt ein weiteres grosses Themenfeld vor, das die Hochschulen in Bezug auf Analyse, politische Kritik, Stellungnahme und auch praktische Projektentwicklung fordert.

Zukunftsperspektiven

Soziale Arbeit in Ostdeutschland ist ein «Realexperiment» mit vielen Risiken, aber auch Chancen. Prozesse des Abbaus und der Deprofessionalisierung dürfen

nicht hingenommen und erlitten werden. Vielmehr sind Strategien der Gestaltung des Sozialen und einer Zukunft der Sozialen Arbeit in Ostdeutschland zu entwickeln. Diese Strategien müssen fachliche, empirisch-wissenschaftliche und politische Aspekte berücksichtigen. So wird sich Soziale Arbeit auf ihre Kernaufgaben, die Aufrechterhaltung einer sozialen Infrastruktur für alle Probleme der Lebensbewältigung, konzentrieren müssen. Diese Bereiche müssen weiter professionalisiert werden (Erhaltung fachlicher Standards und Abgrenzung gegenüber Ökonomisierungszumutungen).

Soziale Arbeit muss sich im Osten Deutschlands stärker als im Westen mit der regionalen Entwicklung beschäftigen: also mit den Perspektiven für die Ausgegrenzten und den Folgen des demographischen Wandels. Generell könnte dabei der grosse Bereich sozialer Dienstleistungen ein Entwicklungsfeld sein (Kinderbetreuung, Hilfen und Dienstleistungen für Jugendliche, Familien und Alte). Für diese fachliche und methodische Herausforderung gibt es bislang noch keine zufrieden stellenden Strategien. Dafür wird nicht nur mehr Wissen über die Entwicklungen in den Lebenslagen der Betroffenen, sondern auch in den verschiedenen Arbeitsfeldern nötig sein.

Die wichtigste Aufgabe der Sozialen Arbeit in Ostdeutschland besteht wohl darin, regional konkrete Perspektiven für Menschen einzufordern und zu schaffen. Dazu braucht es eine reflexive Politisierung, da es um grundlegende Aufgaben einer demokratischen Gesellschaft geht: die Gestaltung und Ermöglichung von Lebensbewältigung, die Schaffung von Alternativen für Ausgeschlossene, um Bildung als Chance der Teilhabe und der Emanzipation. Investitionen in die Menschen sind Investitionen in die Zukunft der Gesellschaft. ■

*Birgit Bütow
Karl August Chassé
Susanne Maurer*

Weiterführende Literatur

- Bütow, Birgit/Chassé, Karl August/Maurer, Susanne (Hrsg.) (2006): Soziale Arbeit zwischen Aufbau und Abbau. Wiesbaden: VS Verlag
- Hufnagel, Rainer/Simon, Titus (Hrsg.) (2004): Problemfall Deutsche Einheit. Interdisziplinäre Betrachtungen zu gesamtdeutschen Fragestellungen. Wiesbaden: VS Verlag
- Krafeld, Franz Josef (2005): «Hartz» und die Folgen für die Wege ins Berufsleben. Wiesbaden: VS Verlag
- Lex, Tilly (1997): Berufswege Jugendlicher zwischen Integration und Ausgrenzung. Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit. Bd. 3, München: DJI-Verlag
- Müller, Monika (2004): Berufsbiographie und Orientierungskerne des beruflichen Handelns in zwei unterschiedlichen Gesellschaftsformationen. Diss. Magdeburg
- Thiersch, Hans (2005): Begriffspolitik in der Krise der Sozialen Arbeit. Neue Praxis H. 3